

Schwarzwald-Wacht

Anzeigenpreis: Die einbaltige Millimeterzelle 7 Rost. Textzeile-Millimeter 16 Rost. Bei Wiederholung oder Mengenabnahme wird entsprechender Rabatt gewährt. Schluss der Anzeigenannahme vormittags 7.30 Uhr. Für fernmündlich aufgegebenen Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden. - Erfüllungsort: Calw. Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht, Lederstraße 26.

Fernruf Nr. 251



Gegründet 1826

Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Ausgabe A durch Träger monatlich RM. 1.50 und 15 Rost. mit Beilage „Schwäbische Sonntagspost“ (einschließlich 20 Rost. Trägerlohn). Ausgabe B durch Träger monatlich RM. 1.50 einschließlich 20 Rost. Trägerlohn. Bei Postbezug Ausgabe P RM. 1.50 einschließlich 18 Rost. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rost. Bestellgeld. Ausgabe A 15 Rost. mehr. Postfach-Konto Amt Stuttgart Nr. 194 47

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Calw im Schwarzwald

Dienstag, den 27. Februar 1940

Nr. 49

Neuer unerhörter englischer Neutralitätsbruch

Britische Flugzeuge suchen die „Altmark“

Ein schwerverwundeter deutscher Matrose schildert den Meuchelmord im Jössing-Fjord

Berlin, 26. Februar. Die Weltöffentlichkeit, in der sich der Enttäuschungssturm über die völkerrechtswidrige und bestialische Piratentat gegen den deutschen Dampfer „Altmark“ noch nicht gelegt hat, verdankt der Indiskretion des französischen Rundfunks eine bemerkenswerte Mitteilung. Der französische Rundfunk, der sich in seiner Sendung am Montag ausdrücklich auf eine Bekanntgabe des britischen Luftfahrtministeriums bezog, meldete, daß am Sonntag drei englische Flugzeuge verschiedene norwegische Häfen überflogen hätten, um die Position der „Altmark“ auszumachen.

Ein erschütternder Bericht

Die Engländer lassen also ihren unverblühten Drohungen die Tat folgen und sehen die Serie ihrer jeglichem Völkerrecht hohnsprechenden „Aktionen“ skrupellos fort. Tatsächlich haben also die Engländer von neuem einen unerhörten Neutralitätsbruch begangen. Selbst ein sehr lahmendes und verworrenes Dementi, das London der französischen Meldung nachjagte, kann die Glaubwürdigkeit der Pariser Meldung in keiner Weise herabmindern.

Mit immer neuen Lügen und dreisten Verdrehungen versucht die britische Propaganda, das englische Piratentum und seine brutale Admiraltät von der Schuld des ungeheuerlichen Mordes im Jössing-Fjord auf die „Altmark“ und von der feigen Ermordung unbewaffneter deutscher Seeleute reinzuwaschen, ja diese jede Kulturaktion abstoßende Handlung als „Heldenfahrt“ hinzustellen. Um so wirksamer wird dieses infame Lügengericht durch die Aussagen des 22jährigen Maschinenassistenten Wilhelm Richter von der Besatzung der „Altmark“, niedergeschrieben, die er am Montag vor ausländischen Pressevertretern in Berlin machte.

Richter, der auf einer Bahre zu der Besprechung gebracht werden mußte, und dessen Verletzungen deutlich die ganze Verwerflichkeit der britischen Seeräuber aufzeigen, konnte bisher als einziger der schwer verletzten Besatzungsmitglieder der „Altmark“ zum Transport nach Deutschland zugelassen werden. Er gab in einfachen, ungekünstelten Worten noch einmal eine genaue Darstellung des wohlüberlegten und planmäßig vorbereiteten britischen Mordes auf die „Altmark“, angefangen von der ersten Neutralitätsverletzung des norwegischen Hoheitsgebietes durch drei englische Flugzeuge, bis zu dem eigentlichen nächtlichen Mordfall auf den deutschen Dampfer unmittelbar an der norwegischen Küste.

„Am 23. Februar, um 23 Uhr“, so erklärte Richter wörtlich, „erhielten wir plötzlich den Befehl: Alle Mann in die Boote! Wir waren dabei, das Rettungsboot auszuschnappen, ich gehörte zum Backbordboot, wurden aber daran gehindert, da wir von der Backbordseite aus beschossen wurden. Im gleichen Augenblick wurde die See mit Scheinwerfern des englischen Zerstörers abgeleuchtet. Wir waren uns auf Deck hin, bis die Schießerei aufhörte.“ Auf besondere Befragung erklärte Richter ausdrücklich, daß die englischen Piraten schon etwa 300 Meter bevor sie an die „Altmark“ herankamen waren, die Scheinwerfer aufleuchten ließen und das Feuer erbarungslos auf mehrere Rettungsboote eröffneten, die befehlsmäßig von der Besatzung der „Altmark“ inzwischen an Wasser gelassen worden waren.

Als sich weitere Besatzungsmitglieder, unter ihnen Richter, über eine Strickleiter aufs Land retten wollten, fielen von englischen Kriegsschiffen erneut Maschinengewehrfeuer auf die unbewaffneten deutschen Seeleute ein. „Ich wurde dreimal verwundet“, so erzählte Richter weiter, „kam aber trotzdem hinunter. Hier wurde ich nochmals von einer Gewehrpatrone getroffen und erhielt einen Kopfschuss. Alle vier Schüsse habe ich bekommen, als ich mich bereits auf norwegischem Gebiet befand.“ Er bestätigte ferner, daß die Toten und Verletzten der „Altmark“-Besatzung alle Bauch- und Unterleibsbeschüsse aufweisen, die zum Teil von Maschinengewehrfeuer herrühren.

Schon durch die Tatsache, daß das englische Kriegsschiff 300 Meter bevor es an die „Altmark“ herankam, das Feuer auf das deutsche Schiff eröffnete, wird in ganz eindeutiger Form die bewusste englische Lüge widerlegt, daß die deutsche Mannschaft zuerst geschossen hätte. Richters weitere Aussagen beweisen darüber hinaus, daß die „Altmark“-Besatzung überhaupt nicht in der Lage

war, das Feuer zu eröffnen oder den Engländern gegenüber irgendwelchen Widerstand zu leisten. Richter erklärte den ausländischen Pressevertretern nochmals ganz eindeutig, daß die „Altmark“-Besatzung überhaupt keine Waffen hatte.

Sodann kam die Unterbringung und Behandlung der britischen Gefangenen an Bord der „Altmark“ zur Sprache, von denen die englische Propaganda die unfinstlichsten Behauptungen in die Welt gesetzt hat. Auch diese Behauptungen wurden durch die Aussagen Richters Lügen gestraft, der wörtlich folgendes erklärte: „Alles, was von unserer Seite aus getan werden konnte, wurde getan. Die Räume, in denen die englischen Gefangenen untergebracht waren, sind stets mit Frischluft versorgt worden. Ebenso fanden die Gefangenen gute Schlafgelegenheiten. Soweit es die bewegte See zuließ, konnten die Gefangenen täglich zweimal für dreiviertel Stunden Spaziergänge an Deck machen. Obwohl die „Altmark“ ein Tankschiff ist, durften die Gefangenen in einem abgeschlossenen

Raum rauchen. Uns, den Besatzungsmitgliedern, wurden sehr viel Einschränkungen auferlegt, um sowohl hinsichtlich der Nahrungsmittel als auch der Proviantzuteilung den Gefangenen das Los zu erleichtern.“ Richter erinnerte weiter daran, daß die Gefangenen, als sie von Bord gingen, sich von dem deutschen Schiffsarzt und mehreren deutschen Offizieren sehr herzlich verabschiedet und für ihre gute Behandlung bedankt haben.

Diese klaren und ungekünstelten Erklärungen eines deutschen Seemanns, der mit vielen seiner Kameraden auf norwegischem Boden das Opfer eines heimtückischen englischen Ueberfalls und britischer Wodwaffen wurde, zeigen der Welt mit aller Deutlichkeit, welche Blutschuld die britische Admiraltät und das britische Piratentum mit dem Mordfall im Jössing-Fjord auf sich geladen haben. Ihre Lügen und Verdrehungskünste sind angesichts des durch viele Zeugnisaussagen erhärteten Tatbestandes zur Wirkungslosigkeit verurteilt!

U-Boot versenkte 114000 Tonnen

Glanzleistung von Kapitänleutnant Schultze / Vier erfolgreiche Fernfahrten

Berlin, 26. Februar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Westen geringes örtliches Artilleriefeuer, sowie beiderseitige Aufklärungsaktivitäten in der Luft. Eigene Jagdüberwachung an der Westfront und über der Deutschen Bucht blieb ohne Feindberührung. Ein französisches Flugzeug vom Typus Potez 63 wurde in der Gifel durch Flak-Artillerie abgeschossen. Ein U-Boot unter Führung des Kapitänleutnants Herbert Schultze hat, von Fernfahrt zurückgekehrt, die Versenkung von 34 130 BRT. gemeldet. Damit hat dieses U-Boot insgesamt 16 Schiffe mit 114 510 BRT. versenkt.

* Mit Stolz und Freude grüßen wir die erfolgreichen U-Boot-Männer, die unter ihrem Kommandanten, Kapitänleutnant Herbert Schultze, von ihrer vierten Fernfahrt zurückgekehrt sind und melden können, daß sie bisher insgesamt 114 510 Bruttoregistertonnen gegnerischen Schiffsraums versenkt haben. Wir denken da unwillkürlich an die Dezembertage 1939, als Winston Churchill den Engländern wahr machen wollte, daß eine ganze Reihe von deutschen U-Boot-Kommandanten gefangen genommen worden seien. Darunter befand sich nach seinen Angaben auch Herbert Schultze, das war etwa zur selben Zeit, da die Churchill-Lüge über die Gefangennahme von Kapitänleutnant Prien plagte. Wenig später lief der Kapitänleutnant mit seinem Boot in seinen Heimathafen ein und meldete die Versenkung von über 80 000 Tonnen. Und torpedierte damit die Lügen, die London in seiner Angst vor der Wahrheit über die Erfolglosigkeit unserer Seekriegsführung verbreitet.

Da lachen selbst die Hühner auf dem Balkan

Britische Gesellschaft zum Eierkauf / Vergebliche Blockadebemühungen gegen Deutschland

Sonderbericht unseres Korrespondenten

h.w. Kopenhagen, 27. Februar. Die englische Regierung hat, wie der „Daily Sketch“ berichtet, eine Gesellschaft gebildet, die auf dem Balkan sämtliche Exporteier aufkaufen soll, damit diese nicht nach Deutschland ausgeführt werden können.

Diese Episode des englischen Blockadefrieges zeigt, wie sehr sich England bemüht, die Wirtschaftskriegsziele der Export- und Importblockade durch ein Verkaufen der Viehmärkte Deutschlands zu verstärken. Kriegsminister Stanley hat, als er noch Handelsminister war, dies offen bekannt. Bereits während der Zeit des verdeckten Wirtschaftskrieges der Engländer im Südosten gegen den Aufstieg Deutschlands und die Geltung des mittel- und südeuropäischen Wirtschaftsraumes versuchte sich England in ähnlichen Methoden — schon damals vergeblich.

Netzt, wo der ganze Südosten erkannt hat, daß der Handel mit Deutschland lebenswichtig für das Gedeihen der Balkanstaaten ist, sind solche Metho-

den von vornherein zum Scheitern verurteilt, um so mehr, als ja auch die Balkan-Pakt-Konferenz in Belgrad beratigen Plänen, den englischen Krieg nach dem Südosten zu tragen, vorgebeut hat. Wie übrigens jetzt bekannt wird, soll unter den ältesten Balkanhühnern ein gewaltiges Gelächter über diese überholten Methoden ausgebrochen sein.

Das sind Worte, die die Frische und den Geist unserer U-Boot-Männer so treffend charakterisieren. Mit neuen deutschen Taten geht es gegen die britischen Lügen.

Britischer Tanker untergegangen

20 Meilen von Funchal entfernt

Lissabon, 26. Februar. Diario da Manhã berichtet, der englische Tankdampfer „British Endeavour“ (4580 BRT.) sei 20 Meilen von Funchal entfernt untergegangen. 33 Besatzungsmitglieder seien jetzt in Madeira eingetroffen. Fünf Mann wurden vermisst. — Wie der „Daily Herald“ feststellt, macht sich die englische Öffentlichkeit immer mehr Sorgen um die Wirksamkeit der britischen Blockade. Es sollen daher erneut veinische Anfragen im Unterhaus gestellt werden.



Frankreichs Totengräber

Hundertprozentig gegen England

Die Beschlüsse der nordischen Konferenz

h.w. Kopenhagen, 26. Februar. Die skandinavische Außenministerkonferenz hat, wie aus dem amtlichen Kommuniqué hervorgeht, mit einer hundertprozentigen Stellungnahme gegen England geendet. Wenn der Inhalt dieser gemeinsamen Auslassung nach Wortlaut und deutlich erkennbaren Bezugnahmen einen Sinn hat, so bedeuten ihre einzelnen Punkte eine einzige Anklage gegen England: 1. Festhalten an der Neutralität der skandinavischen Staaten und der Unverletzbarkeit ihres Gebietes. England war es, daß diese Neutralität in jüdischer Weise verletzt hat; 2. Verurteilung des völkerrechtswidrigen Seekrieges, den England mit Hungerblockade gegen Deutschland, Terror gegen die Neutralen und Minenverleumdung der Nordsee führt.

Das offizielle Kopenhagener Blatt „Politiken“ unterstreicht die Bedeutung der amtlichen Verlautbarung als einer Stellungnahme gegen England ausdrücklich durch die Feststellung, daß der in ihr enthaltene Hinweis auf die Unverletzbarkeit der neutralen Gebiete natürlich durch das „Coffal“-Verbrechen ausgelöst worden sei.

Bei den getroffenen Vereinbarungen hängt natürlich alles davon ab, ob alle skandinavischen Staaten wirklich den Willen besitzen, diesen Worten einen Sinn zu geben und endlich den englischen Zumutungen und Einmischungen wirksam entgegenzutreten und zu denken. Wenn sie ihren eigenen Weg zu gehen entschlossen sind, kann die Zusammenkunft vom Sonntag einen wichtigen Fortschritt bedeuten, denn England bereitet offensichtlich einen neuen Druck und neue Einmischungen vor, um Skandinavien nicht zur Ruhe kommen zu lassen.

England versucht abzulenken

Norwegens Gesandter bei Halifax

Amsterdam, 26. Februar. Der norwegische Gesandte wurde am Sonntag von Außenminister Lord Halifax empfangen. Der Gesandte überreichte eine Note der norwegischen Regierung. Außerdem übermittelte der Gesandte die Antwort seiner Regierung auf eine Reihe von Fragen, die die britische Regierung im Zusammenhang mit dem „Coffal“-Zwischenfall an Norwegen gerichtet hatte. Von der norwegischen Regierung wird betont, daß sie in Übereinstimmung mit den internationalen Gesetzen gehandelt habe. Zur Vereinfachung der Meinungsverständigungen schlägt sie einen Schiedspruch vor — England sucht von seinem Verbrechen gegen die „Altmark“ abzulenken und geht dabei mit der faulen Behauptung freiben, daß die „Altmark“ einen neutralen Hafen berührt habe. Die unverkämpfte britische Rechtsbeugung bei der Aufbringung des deutschen Frachters „Düsseldorf“ innerhalb der amerikanischen Neutralitätszone durch den britischen Kreuzer „Dispatch“ geht natürlich in Ordnung, weil dies englischen Interessen entspreche!

Norweger verweigern Englandfahrt

Sie wollen nicht in den Tod

Oslo, 26. Februar. Berlingske Tidende meldet, daß die Besatzung des norwegischen Tankdampfers „Bay“ (6400 BRT.) geweigert hat, von Constanza aus mit einer Ladung rumänischen Benzin nach England zu fahren. Die Besatzung besteht aus 29 Mann.

Gewaltiger Einsatz aller Kräfte

Gute Aufnahme der Führerrede in Moskau

Moskau, 26. Februar. Die große Rede des Führers wird von der Sowjetmilitären Agentur „Tas“ in einem ausführlich und sorgfältig bearbeiteten Auszug verbreitet. Im einzelnen sind darin besonders die Stellen wiedergegeben, in denen sich der Führer gegen den englischen Welt herrschafts-Anspruch wendet und die Lebensrechte des deutschen Volkes in seinem Freiheitskampf und den deutschen Lebensraum verteidigt. Besondere Beachtung wird den Äußerungen des Führers über die wirtschaftlichen Kriegsvorbereitungen Deutschlands geschenkt. Auch die Äußerungen über das neue Verhältnis Deutschlands zu Sowjetrußland haben hier naturgemäß besonderes Interesse hervorgerufen. In hiesigen politischen Kreisen hat die Rede des Führers stärkste Beachtung hervorgerufen. Man sieht in ihr eine neue Bestätigung des unüberwindlichen Willens, den ihm aufgezwungenen Kampf um seine Existenz in einem gewaltigen historischen Einsatz aller Kräfte zu einem siegreichen Ende zu führen. Man unterstreicht, daß die Kriegslage sowohl militärisch wie politisch sich in einer für Deutschland sehr vorteilhaften Weise von der Situation während des Weltkrieges unterscheidet.

Die lituanische Presse bringt die Führerrede sowie die Berichte über ihren Widerhall in Deutschland und dem übrigen Ausland in großer Aufmachung. Unterstrichen werden besonders die Stellen, wo der Führer im Gegensatz zu Chamberlain nur von der Wahrung der deutschen Lebensinteressen spricht, während Chamberlain sich zum Beschützer aller kleineren Staaten aufwirft.

Staatsbegräbnis für General Gronau

Er ließ 1914 Joffres Offensiv scheitern

St. Petersburg, 26. Februar. Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung St. Petersburgs wurde am Montag General der Artillerie von Gronau im Rahmen eines feierlichen Staatsbegräbnisses zu Grabe getragen.

Gronaus Name wird in allen Geschichtsdarstellungen des Weltkrieges immer erwähnt werden müssen. Als Kommandierender General des IV. Reservekorps vertrat er es in den Septembertagen des Jahres 1914, daß Joffre die Umklammerung des rechten Flügels der deutschen Armee durchführte. Durch den klugen Entschluß zum Angriff klärte der damals 64jährige General die Lage und ließ das feindliche Unternehmen scheitern. Für seine Leistungen im Weltkriege wurde er mit dem Pour le mérite ausgezeichnet. Der bekannte Weltkriegs Oberstleutnant von Gronau, der zur Zeit als Luftattaché bei der Deutschen Botschaft in Tokio tätig ist, ist ein Sohn des Verstorbene. Zwei seiner Söhne starben im Weltkrieg den Heldentod.

USA-Flugzeuge meiden Bermudas

Die Ägypten neuer Zwischenlandplatz

Den Haag, 26. Februar. Die Panamerican Airways haben wegen der wiederrechtlichen britischen Post durchschnüffelerei der amerikanischen Post der Transatlantiklinie verordnet, daß ab 15. März ihre Transatlantikflugzeuge die britischen Bermudas-Inseln nicht mehr anfliegen werden. Die Flugzeuge werden von Amerika aus direkt Flug auf die Ägypten nehmen. Dadurch wird die Fluglinie um 5 Stunden verkürzt. Diese Anordnung betrifft nur Flüge in östlicher Richtung, da die britischen Postträger besonders scharf auf die neutrale Post sind, die von Amerika nach Europa geht. Die Bermudas-Inseln werden nur noch auf dem Rückflug angefliegen.

Heraushaltung aus dem Kriege

Forderung von USA-Botschafter Kennedy

Neuport, 27. Februar. Nach dreimonatigem Aufenthalt in den Vereinigten Staaten trat der amerikanische Botschafter in England, Kennedy, am Samstag an Bord des USA-Dampfers „Manhattan“ die Rückreise nach London an. In einem Interview erklärte Kennedy, es sei zweifellos, daß sich die Vereinigten Staaten aus dem Europakrieg herausziehen sollten. Die Wirtschaftslage in Europa „verschlechterte sich stetig“. In England wird man von dieser Erklärung Kennedys lange und bange Gesichter machen.

Briefe an die falsche Adresse...

Wir haben des öfteren über die berüchtigte englische Spionage-Zentrale, den Secret Service, berichtet, dessen Haupttätigkeit in der Uebermittlung von Berichten über das Reich an die britische Regierung besteht. Die Agenten dieses Geheimdienstes gehen dabei sehr gründlich zu Werk, denn es gibt heute für unsere Feinde keine Tatsache, die für sie ohne belang wäre. Aus Dutzenden von Kleinigkeiten setzt sich der Feind seine Nachrichten zusammen. Der totale Krieg, der uns aufgezwungen wurde, kennt keine Trennung von Front und Heimat mehr. Wir werden nachstehend einige Beispiele geben, in welcher fahrlässiger Weise immer noch dem feindlichen Nachrichtendienst Einblick in die deutsche Wehrkraft gegeben werden. Auch auf fahrlässigen Landesverrat stehen schwerste Strafen. Sage feiner, er habe nicht Bescheid gewußt. Ueberall klebt das gelbe Plakat mit der signalroten Schrift: Vorsicht, der Feind hört mit!

Vater ist ein Dickkopf

Der nächste Brief ging an einen Teilnehmer des polnischen Feldzuges. Wir geben ihn im Auszug wieder. Er gibt Bericht aus einem Dorf, man hört von Kühen, einer Braut und von Mäzie. Zwischen den Zeilen steht aber viel mehr:

... 5. 9. 39.
... Gestern schrieb uns die Bank, daß unser Geld nun da ist. Auch alle anderen, die Land für die neue Fabrik abgegeben haben, haben ihr Geld gekriegt. Schreibe mir recht bald, was wir mit den beiden Kühen, der Schede und der alten Schwarzen, machen sollen. Ich will nicht mehr mit Milch fahren, wir könnten uns ruhig ein wenig verputzen. Aber Du kennst ja Vater mit seinem Dickkopf. Er will weiter Milch fahren.
Marielchen will nun auch heiraten und dann nach Berlin machen. Ihr Bräutigam hat dort gute Arbeit. Hier wird alles umgekrempelt. Geleise von der Kleinbahn bis zum Fouragehändler sei-

Das hatte England nicht erwartet

Hetzfeldzug durch Führerrede zusammengebrochen / Chamberlain abgeblitzt

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

hl. Berlin, 27. Februar. Wie die ersten Londoner Stimmen zur Führer-Rede beweisen, ist die Tatsache, daß der Führer zur Parteigründungsfeier in München das Wort ergriff, für die englischen Verantwortlichen, nämlich Chamberlain, Churchill und das Außenministerium eine sehr peinliche Ueberredung gewesen. Chamberlains Rede in Birmingham war nämlich mit so viel Liebe vorbereitet und sollte den Schlüsselstein der großen Propagandaaktion bilden, der sich das gesamte britische Kabinett seit einigen Wochen widmete.

Die Aufgabe Chamberlains sollte darin bestehen, vor dem englischen und auch dem französischen Volk die Tatsachen zu verkleinern, daß sowohl im britischen Kriegskabinett wie auch zwischen der englischen und französischen Regierung noch erhebliche Gegenstände in der Frage der Kriegsführung bestehen. Chamberlain sollte auf der anderen Seite dafür sorgen, daß die tatsächlich erreichte vollständige Einigkeit zwischen England und Frankreich über das Kriegsziel nicht allzustark in das Bewußtsein des deutschen Volkes eintrete. Unter diesen Umständen hatte Chamberlain eine Rede vorbereitet, die bei völliger Verdrängung aller Tatsachen auf die Ursache des Krieges nach außen hin den Eindruck erwecken sollte, als ob England sich in der Verteidigung befände und es nur darauf ankomme, daß das deutsche Volk sich „nach dem

Sturz des Hitlerismus“ gewissen englisch-französischen Forderungen unterwerfe. Chamberlain hatte sich daher aus diesem Grunde in der Frage der Kriegsziele, abgesehen von der Forderung der Wiederherstellung des polnischen Staates und der Tschecho-Slowakei auf allgemeine Formeln beschränkt.

Aber während Chamberlain noch heuchelte, proklamierte die französische Presse schon wieder die mildesten Kriegsziele, und die englischen Zeitungen forderten die Ausweitung des Krieges nach Skandinavien. Die britische Regierung war durch die klare Zielsetzung, die der Führer verkündete, so betroffen, daß Neuter sofort die Anweisung erhielt, die gesamten Teile der Führerrede, die sich auf den entschlossenen Kampf Deutschlands gegen die britische Plutokratie beziehen, nicht weiter zu verbreiten. Neuter hatte dann am Sonntag im Auftrag des Informationsministeriums den Versuch gemacht, durch eine Fülle erlogener Telegramme aus Neuhort und der Schweiz, den nordischen Staaten und den Dominien den Eindruck zu erwecken, als ob die Rede Chamberlains eine besondere Bedeutung gehabt habe. Selbst englische Zeitungen haben diesen Schwindel des Neuterbüros nicht mitgemacht.

Die Zeitungen in den neutralen Ländern haben sich jedoch der Wirkung der Führerrede nicht entziehen können. Das Ergebnis ist, daß man jetzt überall, selbst in England, von der Bedeutungslosigkeit der Rede von Birmingham überzeugt ist.

Hetzfeldzug gegen Skandinavien wird fortgesetzt

Eine zynische Pariser Erklärung: „Finnland heilen heißt den iranzösischen Sieg erringen“

Berlin, 26. Februar. Die Hektikampagne der französischen Presse gegen die skandinavische Neutralität dauert mit unverminderter Schärfe an. Die Sprache der französischen Presse, die trotz aller expresserischen Drohungen die Erfolgsaussichten ihres Feldzuges auf Kriegsausweitung im Norden durch die ablehnende Haltung der norwegischen und schwedischen Regierung gefährdet sieht, wird von Tag zu Tag schärfer und zynischer.

So scheint sich der „Jour“ nicht zu erklären, die „Gilt“ der Alliierten für Finnland würde sicherlich nicht rechtzeitig eintreffen, wenn die Alliierten sich in dieser Unternehmung, von der der Verlauf des Krieges abhängt, durch „rechtliche Strupel“ behindern ließen. Die Alliierten müßten geradezu auf dieses Ziel zumarshieren, ohne sich um die Einwände der internationalen öffentlichen Meinung zu kümmern. Der „Antrantigeant“ erklärt kategorisch, falls die drei skandinavischen Außenminister dem norwegischen Standpunkt zu dem britischen Virentüberfall auf

die „Altmar“ zustimmen sollten, so hätten Paris und London bereits wissen lassen, daß sie dann nicht mehr die Hoheitsgewässer dieser Länder anerkennen würden. Das selbe Blatt schreibt auch nicht davor zurück, die angebliche Stimmung der nordischen Völker gegen ihre eigenen Regierungen auszuspielen. Wenn die nordischen Regierungen, so bemerkt das Blatt, die Absicht haben sollten, um jeden Preis an ihrer Neutralität festzuhalten, so hätten offenbar ihre Völker ein durchaus anderes Empfinden (!).

Um was es bei diesen ganzen Expressionsmanövern und heuchlerischen Unterstellungen geht, verrät die Wochenzeitschrift „Je suis partout“, wenn sie ganz klar und nüchtern auspricht: „Finnland heilen, heißt dem französischen Siege helfen. Das ist der Punkt, der für uns zum Grundriß unserer Aktion werden muß.“ Das heißt mit anderen Worten, daß an sich den Westmächten Finnlands Schicksal völlig gleichgültig ist. Ihnen kommt es nur darauf an, den einmal entfachten Brand nicht nur nicht auszuweichen zu lassen, sondern ihn möglichst auf den gesamten Norden zu erweitern.

Lord Halifax schreibt jüdischen Artikel um...

Doch Hore Belisha will davon nichts wissen / Das Geheimnis einer Zensurlücke enthüllt

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

hl. Berlin, 26. Februar. Der jüdische Ex-Kriegsminister Hore Belisha mußte sich bekanntlich vor einigen Tagen gefallen lassen, daß aus seinem Artikel, in dem er Geheimnisse aus seinem ehemaligen Arbeitsgebiet ausplaudern wollte, einige wichtige Stellen herausgestrichen wurden.

Der „Daily Herald“ enthüllt nun aus höchst zuverlässiger Quelle das Geheimnis dieser Zensurgeschichte. Es besteht darin, daß der Hore-Belisha-Artikel überhaupt nicht in England, sondern nur in Frankreich veröffentlicht werden sollte und daher in Frankreich zur Zensur gegeben wurde. Dort aber hatte man Bedenken,

das Laborat des Juden zu veröffentlichten und fragte beim „Foreign Office“ an, ob man dort Bedenken gegen den Aufsatz habe. Daraufhin hat sich Lord Halifax die Mühe gemacht und den Artikel umgeschrieben.

Als Hore Belisha das umgeschriebene Werk aus seiner Feder von seinem ehemaligen Kabinettskollegen zurückerhielt, kannte er es nicht wieder. Er weigerte sich daher, seinen Namen unter den neuen Artikel zu setzen. So erschien denn der ursprünglich eingereichte Artikel in verführter Fassung: Hore Belisha ließ einfach alles heraus, was Lord Halifax beanstandet hatte und der Artikel wies viele weiße Stellen auf. Trotz allem ein kräftiger Tritt für den arroganten Juden.

Französisches Fieber

Der Krieg geht den Franzosen auf die Nerven und zwar derart, daß viele unserer Nachbarn jenseits der blau-weiß-roten Grenzpfähle sich bereits im Fieberdelirium befinden. Kein Wunder also, daß die Nachfrage nach Thermometern ins Riesenhafte gestiegen ist. Da hat nun das All-weltwärtsblatt von „Le Nouveau List“ eine geradezu furchtbare Entdeckung gemacht. Wutschnaubend verkündet es seinen Lesern, daß jetzt, also sechs Monate nach Kriegsbeginn, die französischen Apotheker immer noch Thermometer verkaufen, die in Deutschland hergestellt sind. Bei den Apothekern lagern auch noch große Vorräte medizinischer Heilmittel, die alle aus Deutschland kamen und die jetzt immer noch verkauft werden, weil sie eben unentbehrlich sind und in Frankreich nicht fabriziert werden können. Aber dieser Skandal sei noch nicht einmal der Schlimmste! Wie das Blatt erfahren hat, vertreiben „defaitistische“ Händler sogar Taschenlampen deutscher Herkunft und gefährden damit nicht nur die Sicherheit Frankreichs, sondern auch das Leben der französischen Vaterlandsverteidiger, die diese Lichtspender benötigen. Wäre es nicht möglich, daß die gerissenen, zu allem fähigen Nazis geheime Signalstrahler, die die französischen Stellungen an der Front verraten, in die Lampen eingebaut haben oder gar Todesstrahlen, die den Poilu zu vernichtenden Umständen führen? Grauenhaft, wenn man nur daran denkt und kein Wunder, wenn die Fieberkurve in Frankreich immer mehr steigt!



Ihr Mann hätte schon längst kein Fieber mehr, wenn Sie nicht den verfluchten deutschen Thermometer nehmen würden, der mißt viel zu genau.
Ihr Mann hätte schon längst kein Fieber mehr, wenn Sie nicht den verfluchten deutschen Thermometer nehmen würden, der mißt viel zu genau.

IRA-Schleimender ruft zum Kampf

Feuer in einer englischen Flugzeugfabrik

Amsterdam, 26. Februar. Wie der „Daily Herald“ zu berichten weiß, haben die irischen Nationalisten zu einem neuen Kampfmittel gegriffen. Große Kallaufschriften auf den Straßen in Belfast, das bekanntlich noch unter der englischen Unterdrückung leidet, kündeten an, daß eine neue Rundfunkstation der Irishen Republikanischen Armee im Laufe des Nachmittags mit Sendungen beginnen werde. Zur angekündigten Zeit erklärte der Sprecher des Geheimdienstes, daß die irischen Nationalisten bei dem Ueberfall auf Ballinlaur 200 Gewehre, 50 Maschinengewehre und viel Munition erobert hätten. Sie sähten ferner einen Brand in der Flugzeugfabrik in Romford (England) zu ihren Erfolgen.

Politik in Kürze

Der Chef des Aufklärungsdienstes der SA hat der Witwe des im Kampf mit den polnischen Aufständischen Anfang September 1939 gefallenen Freikorpsführers Willi Bjarsti mitgeteilt, daß die SA ihrem Obersturmbannführer, der durch seinen heldenhaften Einsatz sich den Namen eines „Retters der Stadt Beuthen“ verdient hat, ein Ehrenbuch widmen will.

Zu Osabrück werden im Beisein des Stabschefs der falschistischen Jugendmiliz und einer Abordnung der Balilla durch den Bevollmächtigten des Reichsjugendführers, Stabsführer Lauterbacher drei SA-Heime eingeweiht, die während des Krieges weitergebaut wurden.

Zwei neue SA-Gruppen, und zwar die SA-Gruppe „Weißel“ mit dem Dienstfß Danzig, Gruppenführer Otto Bers als Führer und der Gruppenfarbe blaugrau sowie die SA-Gruppe „Wartbe“ mit dem Dienstfß Polen, Brigadeführer Heinrich Hader als Führer und der Gruppenfarbe kornblumenblau wurden durch eine Verfügung des Stabschefs der SA errichtet.

nem Grundstück haben sie schon gelegt. Die Fabrik soll bald stehen, 64 Bauarbeiter haben wir jetzt im Dorf. Kurpots Mädels kochen für sie. Sie munkeln schon, daß wir einen Bahnhof kriegen sollen. Aber der wird wohl nicht für uns sein, sondern für das neue Benzin. Ich habe schon ordentlich Angst, wenn die neue Bude mal in die Luft fliegt. Mäzie hat den Husten, hoffentlich wird kein Keuchhusten draus...

Wenn dieser Brief einem Agenten des feindlichen Nachrichtendienstes zu Gesicht gekommen wäre oder er auch nur Kenntnis von seinem Inhalt bekommen hätte, der Secret Service würde in den Besitz einer Meldung gekommen sein, wie sie wertvoller gar nicht sein kann. Mit dem Ort des Abenders hätte die feindliche Spionage den besten Einblick in das Netz der deutschen Kohlehydrierung. Dieser Brief ist unverantwortlich. Die wichtigsten Angaben genügen heute, denn der Feind schießt sofort vom Kleinen aufs Große und vom Einzelnen aufs Ganze. Lernt aus diesem schlechten Beispiel! Die Männer an der Front sind, nebenbei gesagt, gar nicht so neugierig nach unseren Benzinfabriken!

Das Heizkissen für Onkel Albert

Es gibt Briefe, durch deren Geschwätz nicht nur das Leben von Tausenden unserer braven Soldaten auf dem Spiel stehen kann, sondern ebenso auf Millionenbeträge von heute bitter benötigten Devisen. Hier ist einer dieser Art:

... 29. 12. 1939.
... ich habe die Kinder eben schlafen gelegt. Ich wollte noch plätten, aber vorigen Sonnabend ist mir das Bügeleisen kaputtgegangen. Wenn Du hier wärest, könntest Du es vielleicht noch mal ganz machen. Ich muß mal sehen, wo ich ein neues herbeikomme. An dem Elektrogeschäft in der Bismarckstraße hat man mir gesagt, Bügeleisen werden nicht mehr gemacht. Das Metall braucht Ihr jetzt besser. Ich werde mir von Muttern ihr altes Holzeneisen holen. — Heizkissen hat der Mann auch nicht mehr gehabt, sonst

hätte ich für Onkel Albert eins zu Weihnachten gekauft. Der wird ziemlich klavvria. Da auch Spielzeug knapp war, habe ich Anita eine Muffe gemacht. Sie hat nicht gemerkt, daß die Muffe aus einem alten Pelzstrapsen von mir war.

Es erscheint auf den ersten Blick völlig harmlos, wenn eine Hausfrau ihrem Manne im Felde von Bügeleisen, Heizkissen und Spielzeug schreibt. Aber es scheint nur so. Denn nach solchen Berichten über Mangelerscheinungen in Deutschland ist der feindliche Nachrichtendienst aus wie der Teufel nach der armen Seele. Wir kennen diese Mängel: sie sind eine Folge der gegenwärtig pagabundierenden Kaufkraft, wie der neugeprägten Ausdruck lautet.

Diese Geschichte mit dem Bügeleisen und den Heizkissen kam auf einem Umweg feindlichen Agenten zu Gehör. Sie wurde sofort an das Londoner Board of Trade weitergegeben und schließlich in entstellter Form in dem Blatt der britischen Eisenwarenhändler, das eine weite Verbreitung hat, veröffentlicht.

Seit Jahren macht der britische Handel die größten Anstrengungen, um dem deutschen Export an Elektroapparaten den Rang abzulaufen. Das ist ihm nicht gelungen. Mit dieser Heizkissen-Meldung glaube man endlich den Hebel gefunden zu haben. „Sie können nicht mehr liefern!“ wurde von Budapest bis Saloniki geflüstert. Man muß dazu wissen, was auf dem Spiele stand: Deutschland exportierte 1938 nach Südosteuropa für 41 082 000 Mark an Elektrowaren; England brachte es auf ganze 4 559 000 Mark. Da kam die Nachricht von dem Heizkissen für Onkel Albert, aus der von Kleinen aufs Große geschlossen wurde, den englischen Händlern gerade recht. Es hat der unermülichsten Anstrengungen unserer Auslandsvertretungen bedurft, um diesen Ansturm zu entlarven. Exportaufträge zur Devisenherneinnahme haben bei uns den Vorrang. Wer einen Wagon Glühlampen braucht, bekommt den prompt.

Aber der Leser hat begriffen, warum wir zur äußersten Vorsicht in Brief und Wort raten müs-

sen. Das Heizkissen für Onkel Albert hätte uns eine Schiffsladung Nickel oder Manganerz kosten können.

Harry, ich bin Dir treu!

Von dem nachstehenden Brief müssen wir ebenfalls die Ortsangabe weglassen lassen, weil sonst das Geheimnis preisgegeben wäre. Er lautet im Auszug:

... 10. 1. 1940.
... was Kurt betrifft, so brauchst Du Dir keine Kopfschmerzen zu machen. Meine Schuld war es nicht, daß ich an Silvester den Schwips hatte. Das kam weil wir alles durcheinander getrunken haben. Da hat mich Kurt untergefaßt. Lieber Harry, ich bin Dir treu! Tanzen gehe ich nicht mehr. Wir haben auch gar keinen Tanzsaal mehr. Fising hat nur noch vorn die Schenke und das kleine Vereinszimmer, wo immer der Fußball- und der Mandolinenkub taugen. Der Saal ist zu und soll vor dem Frieden nicht wieder aufgemacht werden. Da haben sie das russische Getreide eingelagert, das neulich mit der Bahn hier ankam. Trude ist Sonntag nach W. gefahren, um zu tanzen. Sie hat da ihren Kieker. Ich bin nicht mitafahren, ich bin da nur das fünfte Rad am Wagen. Außerdem fährt der Spätzna nicht mehr, ich muß dann warten, bis nächsten Morgen der Zua mit dem Gummiarbeiter geht.

Also ein kleiner Liebesbrief. Im Siebenjährigen Krieg des Alten Fritz geschrieben, wäre er harmlos gewesen. Im Zeitalter des totalen Krieges verknüpfte man besser Tanzsäle nicht mit Russengetreide. Neben der feindlichen Spionage läuft die Sabotage.

Auf dem Verlegen der deutschen Lebensmittel, zuzuführen und -vorräte baut sich die Hungerblockade der britischen Plutokratie gegen das deutsche Volk auf. Nichts könnte dem britischen Secret Service gelegener kommen als der Einblick in die deutschen Lagerstätten für unser Brotgetreide. Deshalb abermals: Vorsicht, der Feind hört und liest mit!

Aus Stadt und Kreis Calw

Jeder trägt ein Glasabzeichen! Er fördert damit die Heimindustrie

Zehn Anhänger aus Glas werden in der Reichsstraßenversammlung durch das Kriegswinterhilfswerk verkauft. Jeder Anhänger ist ein kleines Kunstwerk für sich. Ein Karppfen, die Eibische, eine Libelle, die Biene, die Ameise u. a. aus der Welt, die rund um den Dorfsteich und im Teich selbst zu Hause sind, bilden uns aus fehlerfreien Glasplättchen an. Sie kommen diesmal aus dem Sudetengau zu uns. Von böhmischen Gläsern hat jeder einmal gehört. Ihre Farbe, Form und das Material waren Meisterbeispiele künstlerischen Schaffens.

Das W.B.W. hat schon immer dafür gesorgt, daß die Heimindustrie unterstützt wurde. Man darf diese Aufgabe nicht unterschätzen. Die Herstellung von 85 Millionen Glasabzeichen, von denen allein im Gau Württemberg-Hohenzollern am kommenden Samstag und Sonntag 178 000 verkauft werden sollen, die im Kreis Calw hergestellt werden, sind eine wirtschaftliche Sicherung für einen längeren Zeitraum. Wer eine Sammlung der vom Winterhilfswerk seit 1933 herausgegebenen Abzeichen betrachtet, wird feststellen, daß der künstlerische Wert der Abzeichen von Jahr zu Jahr gewonnen hat.

Ab 1. April Sommerzeit

Ab 1. April tritt in Deutschland die Sommerzeit in Kraft, das heißt von diesem Tage ab wird die übliche Stundenabmessung um eine Stunde vorverlegt und damit der Tagesablauf um eine Stunde mehr in den hellen Tag hineingerückt. Am 1. April um 2 Uhr vormittags werden nach einer Verordnung des Ministerrats für die Reichsverteidigung die öffentlichen Uhren im Gebiet des Großdeutschen Reiches um eine Stunde, das heißt von 2 auf 3 Uhr vorverlegt. Die Sommerzeit dauert bis zum 6. Oktober, 3 Uhr vormittags, zu welchem Zeitpunkt die öffentlichen Uhren wieder um eine Stunde, also von 3 auf 2 Uhr zurückgestellt werden.

Keinen Brief ohne W.B.W.-Marken!

Auch bei der Beförderung von Poststücken ist die Gelegenheit geboten, dem Kriegs-Winterhilfswerk Spendenbeiträge zuzumachen zu lassen. Die W.B.W.-Briefmarken, Postkarten, Markenheftchen und -heftchenbogen sind bei den Postwäldern der Reichs-Wolkswohlfahrt und bei allen W.B.W.-Dienststellen vorrätig. Größere Mengen können von den Kreisamtsleitungen der W.B.W. bezogen werden. W.B.W.-Briefmarken verwenden als tästliche Spenden.

Fröhlicher Volkstummachmittag in Bad Teinach

Auch in Kriegszeiten, ja da umso mehr, können unser Volk und ganz besonders unsere

Soldaten die Freude nicht entbehren. Freude läßt Herbes vergessen und gibt Kraft zu neuem Tun. Daß das Verlangen nach Freude wirklich ein Bedürfnis ist, zeigte am Sonntag der vollbesetzte Kurjaal im Refektorazarett, in dem die NSG. „Kraft durch Freude“ einen fröhlichen Volkstumm-Nachmittag veranstaltete. Das Harmonika Orchester Albaca aus Calmbach a. E. spielte unter Leitung von Alfred Haug flotte Märsche und Tänze. Und die K.B.Z.-Spielschar des Hg. Würster aus Bad Liebenzell wartete mit schönen Volkstänzen, humoristischen Gedichten und zwei ebenso lustigen als lehrreichen Laienspielen von Hans Sachs auf. Allen Kräften gebührt Dank u. a. uneingeschränktes Lob für ihre Darbietungen.

Aus den Nachbargemeinden

Neuenbürg, 26. Febr. Am Samstag mittag rief sich ein ausgewachsenes Kind, welches von seinem Besitzer von Rotenbach nach Neuenbürg geführt wurde, los und sprang in den in der Nähe vorbeiführenden Floh'schen Kanal. Nach

dem das Wasser desselben abgelassen worden war, konnte das Kind von einigen herbeigeeilten Männern herausgezogen und wieder auf die Straße befördert werden.

Herrenalb, 26. Febr. Auf der nach der „Schönen Aussicht“ führenden noch etwas verfallenen Straße kam ein mit einem Pferd be-



Sei bereit! Lerne helfen für den Fall der Not —
Arbeite mit im Deutschen Roten Kreuz!

spanntes Fuhrwerk ins Rutschen und stürzte den 30 Meter hohen steilen Abhang hinunter. Der Wagen verging sich hierbei zwischen den Bäumen, das Pferd aber stürzte in die Tiefe und blieb unten am Bahndamm tot liegen.

Hochschule für Lehrerbildung wird nach Ostern wieder eröffnet

Ehlingen. Die Hochschule für Lehrerbildung nimmt nach Ostern ihren Lehrbetrieb wieder auf. Abiturientinnen, die die Hochschule für Lehrerbildung besuchen wollen, sind von dem Nachweis der Ableistuna des Arbeitsdienstes vor Beginn

Betreuer und Kamerad

Ein Wort über unser deutsches Offizierskorps

Das hohe Vertrauen, das das deutsche Volk seiner militärischen Führerschaft entgegenbringt, beruht nicht allein auf der Tradition, die in dem deutschen Offizierskorps lebendig ist. Gewiß kann sich dieses Offizierskorps auf besonders stolze Vorbilder wie auch auf besonders ruhmvolle Taten berufen, und gerade aus ihm sind viele unvergängliche Heldengestalten der neueren vaterländischen Geschichte hervorgegangen. Zweifellos gereicht dieser Ruhm auch der Gesamtheit des Offizierskorps zur Ehre und festigt immer von neuem das Vertrauen des Volkes zu seinen militärischen Führern, wie ja überhaupt das Können dieser Führerschaft eine der Grundlagen des Vertrauens ist.

Aber eine weitere Grundlage des Ansehens und des allgemeinen Vertrauens ist, wie das auch in den „Pflichten des deutschen Soldaten“ betont wird, die unermüdlige Fürsorge, mit der der Offizier seine Untergebenen betreut. In Kampf und Gefahr knüpft sich das Band, das Führer und Gefolgschaft verbindet, natürlicherweise fester und enger. Aber auch ohne den Kampf und ohne das Bewußtsein der allen gemeinsamen Nähe des Todes sind Offiziere und Truppe eine

se feste Gemeinschaft. In ihr empfinden heute namentlich auch ältere Soldaten voll Dankbarkeit, daß der Offizier nicht nur ihr Vorgesetzter und militärischer Führer, sondern zugleich auch ihr Betreuer und Kamerad ist. Wie manchesmal werden die Hilfe und der Rat des Kompaniechefs oder des Batteriechefs zur Ordnung privater Verhältnisse erbeten und gewährt. Wie der nationalsozialistische Staat für die Gesamtheit seiner Soldaten sorgt, so ist der Offizier der Vollstrecker dieser echt nationalsozialistischen Fürsorge. Er ist unermüdllich um jeden einzelnen seiner Untergebenen besorgt, greift überall ein, wo Not am Mann ist, und kann vielfach auch in wirtschaftlichen Dingen der tatkräftige Helfer seiner Soldaten sein. Nach soldatischer Art lehnt er es ab, jemand mit Vertröstungen abzupeifen oder Dinge auf die lange Bank zu schieben, und wo es recht ist, setzt er sein ganzes persönliches Ansehen zum Nutzen seiner Untergebenen ein.

So ist in diesen Monaten nicht nur das Vertrauen des einzelnen Soldaten zu seinen Vorgesetzten, sondern zugleich das Ansehen des ganzen deutschen Offizierskorps im Volk von neuem gefestigt worden.

des Studiums beginnt und können das Studium bereits zu Ostern 1940 beginnen. Mächtige Abiturienten, die die Hochschule für Lehrerbildung besuchen wollen, haben den Nachweis zu erbringen, daß sie zuvor den Reichsarbeitsdienst abgeleistet haben.

112 930 schwäbische Frauen halfen mit Stolze Zahlen der NS-Frauenenschaft

Stuttgart. Wie sehr auch die in der NS-Frauenenschaft zusammengeschlossenen schwäbischen Frauen das Gebot der Stunde erkannt haben und mit welcher Begeisterung sie dem Ruf zur Mitarbeit im Dienst für Führer, Volk und Vaterland gefolgt sind, geht aus Ausführungen hervor, die Gaufrauenchaftsleiterin Gaundl dieser Tage zum Thema „Die Kriegsaufgaben der deutschen Frau“ machte. So machten sie sich von Kriegsbeginn an verdient in all den unzähligen Verteilungsstellen der Lebensmittel, in der Fürsorge für die Rückgeführten, in der Nähstubenhilfe, der Hauschuhfertigung und den bereits in 28 Kreisen eingerichteten Kinderheimen. Daß an erster Stelle ihrer Arbeit auch das Fliden der Wäsche für unsere Soldaten steht, braucht nicht besonders betont zu werden. Ferner wurde der NS-Frauenenschaft auch ein Teil der Schulungsarbeit in der von der NSG. eingerichteten Haushalthilfe übertragen. Daneben arbeiten unsere Frauen mit Eifer und viel Liebe auch auf dem so vielseitigen Zweig der Nachbarschaftshilfe und stehen gleichzeitig unseren Geschäftsfrauen in den Einzelhandelsbetrieben als sehr willkommene Mitarbeiterinnen zur Verfügung. In Vorbereitung in unserem Gau sind auch zusätzliche Einrichtungen von Kinderstuben und Kinderkrip-

Kranke Zähne führen oft zu schweren Allgemeinerkrankungen. Richtige Zahnpflege hilft die Zähne gesund erhalten.

CHLORODONT

Den überall da, wo die NSG. aus irgendeinem Grunde nicht in der Lage ist, solche zu betreiben. Schließlich ist noch die aufreibende Arbeit im Bahnhofsamt und bei der Entschärfung zu erwähnen, ganz zu schweigen von der oft so notwendigen seelischen Betreuung zahlreicher anderer Volksgenossinnen.

Mit Stolz und Bewunderung vernahm man die Mitteilung, daß im Gau Württemberg seit Beginn des Krieges nicht weniger als insgesamt 112 930 Frauen eingeleistet waren, die die stattliche Summe von 372 817 Tagewerken erbrachten.

Calwer Familiennachrichten - Januar 1940

Geburten: Dieter Ulrich, S. d. Mechanikerseheleute Ulrich Luz, Kentheim; Brigitta Maria, T. d. Reguleurseeheleute Hermann Eschallener; Line, T. der Landwirtheheleute Philipp Greule, Breitenberg; Peter, S. d. Oberfeldwebelseeheleute Otto Vink, Gerbronn bei Würzburg; Werner, S. d. Fotografeseheleute Fritz Ziegler, Memmingen; Helga, T. d. Appreturmeisterscheleute Ernst Ruffler; Ingrid Renate, T. d. Schmiedeseheleute Karl Holzinger, Stammheim; Ingrid, T. d. Gendarmeriehauptwachtmstr.-Cheleute Anton Humann, Sersheim Krs. Vaihingen; Karin, T. d. Betriebsingenieurseeheleute Rudolf Wolf, Station Teinach; Willi Christian, S. d. Landwirts u. Walschützeheleute Fritz Dürr, Zwerenberg; Gisela Elisabeth, T. d. Mechanikerseeheleute Franz Schwarz; Rolf Paul, S. d. Gärtnerseeheleute Paul Stead; Rita Maria Anna, T. d. D/Sienkrinspektorseheleute Alfons Salenbach; Günther, S. d. Hilfsarbeiterseeheleute Walter Becker, Calw-Alzenberg; Günther Oskar, S. d. Kammfabrikanteneheleute Oskar Denzel; Gerhard Ulrich, S. d. Fabrikarbeiterseeheleute Ulrich Gontner, Calw-Alzenberg; Alfred Otto, S. d. Schlosserseeheleute Otto Horstmann; Karl Wilhelm, S. d. Hafnermeisterscheleute Wilhelm Weiß; Christian, S. d. Glasdachmonteurseeheleute Christian Vötterle; Ursula, T. d. Sattlerseeheleute Karl Munz; Gerda Ursula, T. d. Buch-

hinderseeheleute Hermann Bud; Albert Otto, S. d. Metzgermstr. u. Ratsherrneheleute Albert Schlatterer; Gerda, T. d. Maurerseeheleute Erich Kull, Oberkollbach; Hans, S. d. Landwirtheheleute Georg Schaible, Zwerenberg; Margrit, T. d. Pfarrverweserscheleute Ernst Lamparter in Deufringen Krs. Böblingen.

Für alle Fälle

Wäsche

Aussteuern

Kleidung

von

Ruof Calw-Biergasse

Zur Kinderpflege!



Kindermehle / Milchzucker
Knochenbildendes Pulver
erleichtert den Kindern das
Zahnen / Kinderpuder

aus der Apotheke

Seiraten: keine.
Sterbefälle: Binder Katharine, Pflästererscheheleute in Calw, 63 Jahre alt; Schoenlen Maria Sophie, Färbereibesitzerwitwe in Calw, 84 Jahre alt; Notter Rolf, K. der Hilfsarbeiterseeheleute Max Notter in Gchingen, 2 Monate alt; Peß Albert Karl, Fabrikant von Unterreichenbach, 35 Jahre alt; Günther Marta, Steinhauerseeheleute von Buhlbad Krs. Freudenstadt, 34 Jahre alt; Dannenmaier Maria, ledige Stenotypistin von Karlsruhe-Darlanden, 29 Jahre alt; Schulz Christine, Fabrikarbeiterseeheleute in Calw-Alzenberg, 62 Jahre alt; Weißer Wilhelmine, Schülerin vom Erziehungsheim in Stammheim, 12 Jahre alt; Zerweck Heinrich, verh. Rentner in Bad Teinach, 70 Jahre alt; Eisenhardt Johann Georg, verh. Kübler u. Küfermeister in Calw, 66 Jahre alt; Schwentl Caroline, Votomotivführerswitwe in Calw, 71 Jahre alt; Fotr Robert, Rentner von Bad Teinach, 84 Jahre alt; Staudenmaier Dieter, S. d. Laboranteneheleute Alfons Staudenmaier, Charlottenhöhe b. Calmbach, 1 1/2 Monate alt; Bürkle Wilhelmine, Landwirtheheleute von Speßhardt, 53 Jahre alt; Stoh Karl Friedrich, verh. Schuhmachermeister in Calw, 71 Jahre alt; Graf Rosine, Schlosserswitwe in Calw, 86 Jahre alt; Vincon Karl Otto, verh. Kaufmann in Calw, 60 Jahre alt.

Für den Trauerfall . . .

Die gediegene Trauerkleidung sowie schwarze Kleiderstoffe von

Franz Schoenlen, Calw

Wie sind Ihnen gern behilflich

wenn Sie in Sterbefällen Trauerhüte, Sterbewäsche, Sargdecken und Kissen rasch benötigen.

Emilie Dollinger am Markt



Drogerie Bernsdorff

Kranz und Schleier

sind der schönste Schmuck der Braut.
Beim Einkauf berät Sie das Fachgeschäft

Emilie Dollinger am Markt

Körperpuder, Kinderseifen, Sauger, Babywaagen, Milchzucker und sämtliche Nähr- und Kräftigungsmittel

"Irrtum des Herzens" Die Geschichte einer Liebe

Von WERNER ADE

Eine kleine Zeit sprach keines mehr, dann sagte die Mutter zu sich selbst als zu Renate: „Er ist doch ein prächtiger Mensch oder nicht?“ „Genügt dies, Mutter? Vielleicht ist es sogar besser als heiße Leidenschaft, die bald verbrennt.“ „Renate“, besorgt und überrascht horchte die Mutter auf. „Was soll dies nun heißen? Ich weiß, du denkst immer noch an einen Robert Berger. Ich weiß, du hoffst und glaubst immer noch, er kehre zu dir zurück. Wie lange wartest du schon — Kind? Willst du dein ganzes Leben auf ihn warten? Willst du dein ganzes Leben nur diesem Menschen — Renate sah auf — „diesem Manne“, begütigte die Mutter, „nachtrauern, der dich schon längst vergessen hat? Sieh, Kind, nicht immer ist die erste Liebe die größte und beste. Nicht immer ist sie es, die alle Stürme des Lebens zu übersehen vermag.“ Renate gab keine Antwort.

„Du weißt es“, die Stimme der Mutter klang wärmer, „ich habe es nicht gerne gesehen, daß du so eng mit diesem Manne dich anfreundetest. Du warst noch jung. Er doch schon wesentlich älter und doch mitten in seiner Ausbildung, wie du mir einmal sagtest. Wer wußte und wer weiß, ob er je seinen Weg gehen würde. Weißt du es heute?“

„Und doch, ich habe dich nie mehr als es eben aus meiner Sorge kam, bedrängt oder gemahnt. Ich wußte, ihr jungen Menschen unserer Zeit geht eure eigenen Wege. Ihr habt die Sorgen und den Kampf um Leben anders und früher kennen gelernt als wir es in unserer Jugend je gekannt haben. Ich habe dies immer bei dir geachtet. Und doch du weißt es und ich will es dir ehrlich nun sagen, ich war von Herzen froh, als Robert Berger die Stadt verließ und als er dir keine Antwort mehr gab, da war es mir nur eine Befreiung dafür, daß alles für ihn nur eine Viebeleie gewesen war. Laß nur Renate, einmal muß man doch darüber sprechen können, und deine Mutter hat vielleicht doch auch ein wenig Recht dazu, darüber zu reden. Ich habe meinen Kindern die Freiheit gelassen

in ihrem persönlichen Leben, aber nun ...“

„Mutter ...“ „Laß mich ausreden, Renate. Ich finde schwer den Weg und die Stunde zu solchen Worten, die auch einmal gesagt sein müssen. Wir finden schwer, wir Hellwigs, den Weg zu einer gegenseitigen Aussprache zu einem freien und offenen Wort — deshalb lasse es mich heute dir sagen. Ich will, das verspreche ich dir gerne, nie mehr davon reden. Glaubst du wirklich und ganz ehrlich, daß Berger noch einmal zu dir zurückkommt? Bist du gewiß, daß er nicht schon längst eine andere liebt und daß du nicht schon längst in deinem Herzen ein anderes Bild von ihm trägst, das er in Wahrheit gar nicht mehr ist und bist du gewiß, daß deine Liebe dann noch die alte sein wird? O Kind, das Leben wandelt so vieles.“

Und als Renate immer noch schwieg, da rückte die Mutter näher zu ihr. „Und nun Renate will ich dir noch etwas sagen, was aber kein Druck und keine Beeinflussung sein soll. Nie, gar nie soll auch nur ein Mensch dich hier beeinflussen. Willst du immer auf deinem Büro bleiben? Auch hier wandelt sich das Leben. Ich kann nicht immer bei dir sein ...“

„Mutter ...?“ „Auch davon darf man ruhig einmal sprechen, auch wenn ich mich noch herzhafte gefund fühle. Sieh, Walter wird einmal heiraten. Gewiß, du hast deine Arbeit, du hast dein Auskommen, aber Renate, für uns Frauen ist es doch das Schönste und Natürlichste, Frau und Mutter zu sein. Ich weiß um deinen Einwurf. Die Liebe, ja sie gehört zu jeder Ehe, aber es ist nicht so, daß nach der ersten großen Liebe nicht auch noch eine neue aufblühen könnte. Und wenn dir ein Mann entgegentritt wie hier, ein Mann, der offen und ehrlich um dich wirbt, dann würde ich es nicht so sehr von mir tun. Du kennst ihn noch wenig, gewiß. Dir ging es nicht wie ihm, daß er dich sah und lieben mußte, aber du kannst ihn vielleicht auch noch lieben, wenn du ihm nähertrittst. Und dann ...“

Frau Hellwig schwieg und sah in ihren

Schoß. „Und dann“, sprach sie leise vor sich hin, „ist es nicht wie ein gültiges Geschenk des Schicksales, daß der Mann, der das Werk meines Vaters fortführen darf, dich liebt und zu seiner Frau will? Ist es nicht, als ob das Werk dich rief und uns in deinen Kindern wieder wolle?“

Frau Hellwig hatte leise vor sich hingeprochen, aber Renate hatte es wohl gehört, und nun sah sie ihrer Mutter ins Gesicht. „Laß das Werk beiseite, Mutter.“ Sie wehrte ab. „Ich weiß, wie du es meinst. Aber laß es beiseite. Nie, nie darf es und wird es bei meinem Entschluß eine Rolle spielen. Ja, wenn es nicht wäre, vielleicht könnte ich mich unbefangener allem gegenüberstellen. Vielleicht könnte ich unbefangener diesem Manne gegenüberreten.“ Renate sah vor sich hin. „Und dann liebe ich ihn ja nicht ... Ob ich überhaupt noch einmal lieben kann?“ Renate brach ab.

„Es ist spät geworden, Mutter. Walter scheint sich von seinem Versuch überhaupt nicht mehr trennen zu können. Sprich ihm gegenüber von nichts. Ich war ihm eigentlich böse wegen dem Abend, vor allem, daß er ausblieb; ein häßlicher Verdacht stieg in mir auf. Aber nun ist es auch so gut.“

Lächelnd und ruhig stand Renate auf. „Gute Nacht, Mutter. Schlaf gut.“ Behutsam zog Frau Hellwig ihre Tochter an sich und küßte sie auf die Stirne. „Schlaf wohl, Renate. Und habe Vertrauen zum Leben!“

Die Tage gingen ihren alten und gewohnten Gang. Zwischen Frau Hellwig und Renate wurde nicht mehr davon gesprochen, wenn auch die Mutter des öfteren mit forschendem Blick in den Mienen ihrer Tochter zu lesen suchte. Renate aber war verschlossen. Ihr Gesicht trug eine gleichgültige, heitere Miene; aber die Mutter sah es wohl, wenn sich Renate unbeobachtet glaubte, dann wurde ihr Mund plötzlich hart und schmal.

Daß Renate ab und zu Dr. Kellmann getroffen hatte, das wußte die Mutter wohl, aber sonst schwieg Renate, wie sie immer geschwiegen hatte, wenn in ihrem Herzen Bangen und Unruhe war. Und die Mutter wollte nicht fragen. Aber daß etwas mit Renate vor sich ging, das hatte auch der Bruder gespürt. Eines Tages frag er seine Mutter, was eigentlich mit Renate los sei. Warum? wollte die Mutter wissen. (Fortsetzung folgt.)

Neues aus aller Welt

Zwei Lawinenopfer im Arlberggebiet

Bregenz, 26. Februar. Bei der Abfahrt nach Zürich kam ein alleingehender Skiläufer aus Hamburg durch eine Lawine ums Leben. Er hatte einer abwärts von ihm abgehenden Lawine zugeschaut und dabei übersehen, daß sich auch oberhalb seines Standorts eine Lawine losgelöst hatte, die ihn mitriss und verschüttete. Skifahrer, die den Vorgang von der gegenüberliegenden Tal- seite beobachtet hatten, holten sofort aus Zürich Hilfe herbei, die aber den Verunglückten nur noch als Leiche bergen konnte. Auch zwischen der Ulmer Hütte und der Wolfagehrle ging eine etwa 300 Meter breite Lawine nieder, die eine bisher noch nicht näher bekannte Skiläuferin verschüttete. Die Bergungsarbeiten wurden alsbald eingeleitet.

Ein empfindlicher Denzettel

Neustadt a. d. Weinstraße, 26. Februar. Einen empfindlichen Denzettel erhielt die 27 Jahre alte Elisabeth K. von hier, die auf der Straße einen Bezugschein gefunden hatte, den sie nicht abließerte. Sie änderte ihn vielmehr zu Hause — er lautete auf Josef und Unterrod — dahin ab, daß sie „zwei Meter Stoff“ einlegte und beim Kauf mit dem Namen, auf den der Schein ausgestellt war, quittierte. Das Schöffengericht verurteilte die Angeklagte zu sechs Monaten Gefängnis und hob in der Urteilsbegründung hervor, daß das Gericht nur mit Rücksicht auf das reumütige Geständnis der Angeklagten von einer Zuchthausstrafe, die für solche Taten an sich verwirkt sei, abgesehen habe. Der Fall möge allen zur Warnung dienen, die glauben, eine Lebensmittelkarte, Kleiderkarte oder Bezugschein, die sie finden, behalten und für sich einlösen zu dürfen.

Neu! Schlager auf einer Schallplatte

v. Leipzig, 26. Februar. Auf der Leipziger Frühjahrsmesse wird eine umwälzende Neuheit der deutschen Schallplattenindustrie zum erstenmal gezeigt: Eine Langspielplatte, die viermal so lange spielt wie die bisher üblichen Platten. Ohne ein einziges Mal umgewendet zu werden, spielt diese neue Platte vier Schlager hintereinander. Beethovens berühmte „Motte“, die früher sieben Platten erforderte, kann so jetzt auf zwei Platten gehört werden. Die Synchron-Langspielplatte unterscheidet sich weder qualitativ noch in der Preisfrage von den früheren Erzeugnissen der Schallplattenindustrie. Ihre Entwicklungsaussichten scheinen daher sehr vielversprechend.

NS-Pressen-Württemberg GmbH. Gesamtleitung G. Böggner, Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Sehele, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH. Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw.

Lehrlingsgesuch

Zum Antritt im Frühjahr suche ich für meinen anerkannten gemischten Gartenbaubetrieb einen aufgeweckten, gesunden Jungen. Gute, familiäre Behandlung und Unterkunft sowie gute Ausbildungsmöglichkeit sind geboten.

Anfragen an **Karl Köpfler**, Gartenbaugeschäft, Korbental bei Stuttgart erbeten.

Frisch und froh durch **Carito** Dr. L. in Ihrer Drogerie.

Calw: Drogerie C. Bernsdorf Liebenzell: Drog. Himperich

Tüchtiger zuverlässiger

Fuhrmann

kann sofort eintreten bei

Jakob Alber, Baumeister, Calw

Eine **Chaiselongue**

1 Kohlenherd (weiß)

sowie **Stühle** und Sonstiges verkauft. Wer, sagt die Geschäftsst. der „Schwarzwald-Wacht“.

Eine ältere, 36 Wochen trüchtige

Ruhverkauf

Martin Nischele, Neubulach

Großes möbliertes

Zimmer

(evtl. 2 Zimmer) von Herrn gesucht.

Angebote unter **N. G. 49** an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Versteigerung

Am **Donnerstag** morgen **10 Uhr** wird in **Calw, Biergasse 8**, im Hause **Stilber**, 2. Stock, folgendes versteigert:

1 Divan, 2 Tische, 2 Kästen, 1 Bank, 1 Wanduhr, 1 Sekretär, verschiedene Stühle, 1 Küchenschrank, 1 Bettlade mit Koff.

J. A. Hennefarth, Versteigerer für Kreis Calw

Ludwigen-Deendingen, den 24. Februar 1940.

Dankfagung

Für alle Liebe und Ehre, die unserer lieben Entschlafenen bei ihrem Heimgang erwiesen wurde und für alle wohlthuende Teilnahme danke ich mit meinen Kindern von Herzen.

Franz Schmid.

Alzenberg, den 26. Februar 1940.

Todes-Anzeige

Freunden und Bekannten geben wir die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber Sohn und Bruder

Richard Rothacker

im Alter von 20 1/2 Jahren durch einen sanften Tod von seinem schweren Leiden erlöst wurde.

Die trauernden Eltern und Geschwister:

Familie J. Rothacker

Bgmstr. a. D.

Beerdigung Mittwoch mittag 2 Uhr in Altburg



Rothkreuzarbeit ist selbstloser Dienst an Volk und Vaterland in ständiger Hilfsbereitschaft. Ich rufe alle Deutschen auf, diese Arbeit zu fördern.

Adolf Hitler



EIN DOKUMENTARISCHES FILMWERK
MUSIK HERBERT WINDT
GESTALTUNG FRITZ HIPPLER

Ein überragendes Zeitdokument deutscher Geschichte, in das hineinzublicken keiner versäumen sollte.

Heute nachmittag 6 Uhr

Öffentliche Festvorstellung!

Es spricht der Kreisleiter.

Anschließend abends 8.30 Uhr zweite Vorstellung.

Weitere Vorstellungen: Mittwoch und Donnerstag je abends 6 und 8.15 Uhr.

Jugendliche, Auswärtige und geschlossene Formationen besuchen schon die Nachmittags-Vorstellung um 6 Uhr. Geschlossene Betriebsmeldungen höflichst telefonisch erbeten!

Volkstheater Calw

Zwangsversteigerung

Es werden öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert **Mittwoch, 28. Febr., 15 Uhr in Calw: 1 Ladenkassette, 1 Dezi-malwaage.** Zusammenkunft unter dem Rathaus.

Gerichtsvollzieherstelle.

Wenig gebrauchter

Ronfirmandenanzug

wird verkauft Stuttgartstr. 56

Die große Familien-Sonntagszeitung

DIE POST

Jeden Freitag neu! 20 Pf.



Ein verräterisches Anzeichen!?

Wenn man eine „Durchgeriebene“ Stelle in einem Wäschestück entdeckt, dann ist das oft ein Beweis dafür, daß beim Waschen mit einer harten Bürste gearbeitet wurde. So, wie hartes Reiben und Bürsten ein Feind der Wäsche ist — so ist es aber auch der Fall des harten Wassers! Die Schädler, die er hervorruft, sind zwar nicht so offensichtlich — aber deshalb um so gefährlicher! Der Fall überzieht nämlich die Wäsche mit einem feinen grauen Schleier — er macht sie unansehnlich und nimmt ihr die Luftdurchlässigkeit. Glücklicherweise gibt es heute ein Waschmittel, das die Wäsche nicht nur reinigt und pflegt, sondern zugleich die schädigende Kalksteinbildung verhindert: Perill! Perill-gepflegte Wäsche ist frei von Kalkfleckenrändern — sie ist das, was Leinwäse vor allen Dingen sein soll: schnellauflösend, porös und hygienisch!

Nicht nur gewaschen, nicht nur rein — „perill-gepflegt“ soll Wäsche sein!

Gutschein Jede Hausfrau, die an der Erhaltung ihres Wäschebestandes interessiert ist, erhält das auflösende Büchlein: „Wäschebuchen — wie sie entstehen — und wie man sie verhindert“ gegen Einlösung dieses Gutscheins kostenlos und portofrei zugestellt.

Name: _____ Straße: _____

Ort: _____

925 Abbinden an: **HENKEL & CIE. A. G., DUSSELDORF.**